

Die Landschaft der Geschichte:

Ein Haus im Walde

neuen Strömungen fast ausschließlich in deutscher Sprache an uns herangetragen, weil Frankreich für uns gesperrt war. So kommt es, daß viele Luxemburger aus jener Generation sich der deutschen Sprache bedienen, weil sie ihre ersten Jugendkämpfe in ihr ausfochten. Manchmal blinzeln sie wohl sehnsüchtig nach der Sprache Frankreichs.

F.: Arbeiten Sie leicht?

A.: Wir müssen immer bedenken, daß wir in einer fremden Sprache schreiben und daß wir uns sehr streng überwachen müssen. Ich komme ohne Verdeutschungswörterbuch nicht aus.

F.: Viele Ihrer Rezensenten wiesen auf eine eigenartige Mischung von östlichen und westlichen Einflüssen hin. Wie ist es damit?

A.: Das dürfte schon stimmen: Meine Großmutter war eine Deutsche, mein Großvater Franzose und mein Vater Luxemburger.

F.: Sie haben ja auch Luxemburgisch geschrieben: das Theaterstück „Gabrielle“.

A.: Ich habe viele Freude daran gehabt, ein luxemburgisches Stück zu schreiben, besonders weil ich das Theater und sein Drum und Dran sehr liebe. Ich glaube, wenn man sich auf luxemburgisch adäquat ausdrücken will, bleibt nur die Bühne. Aber auch hier sind die Verhältnisse schlecht. Sehr oft leidige Zwietracht unter den Theaterleuten und mangelndes Interesse beim Publikum, sobald es sich um ein luxemburgisches Stück handelt. Besonders wenn keine Musik dabei ist.

F.: Richtig. Sie sind ja auch noch musikalisch tätig.

A.: Das ist eine andere Geschichte. Sehen Sie, ich hätte eigentlich Musiker werden sollen...

Aus dem ersten Akt des Schauspiels „Gabrielle“



PETER FABER



„Eigentlich hätte ich Musiker werden sollen...“

